

Erkennungsweise: Täglich mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper

Anzeigen für die nächste Nummer werden
bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:
frei ins Haus vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; bei
Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen
vierteljährlich 0,75, monatlich 25 Pfg.; durch die Post bezogen
vierteljährlich 1,35 Mk., ohne Bestellgeld.
— Einzelnummern 10 Pfg. —
Hauptexpedition: Marienstrasse 5-6.

Anzeigenpreis:
für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die
gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen
Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamezeile
50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 Mk.
Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
Fernsprecher Nr. 25.

Veröffentlichungsblatt für sämtliche städtischen Bekanntmachungen.

Nr. 281

Donnerstag, den 30. November 1911.

3. Jahrgang.

Tagespiegel.

Auf der Reche „Wolfsbait“ bei Essen (Ruhr) wurden drei Bergleute erschüttert. Zwei sind tot, der dritte wurde schwer verletzt.
In Gadeland bei Neumünster ist die große Fischerische Dampfmühle durch ein Feuer zerstört worden.
Das Luftschiff „Schwaben“ ist Montag nachmittag gegen 4 Uhr glatt in Baden-Dos gelandet und in die Halle gebracht worden.
In Regensburg wurde Montag abend die getrennt lebende Tagelöhnerin Feulner von einem Manne überfallen und durch Messerhiebe so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb.
Die älteste Einwohnerin der Stadt Frankfurt a. M., Fräulein Berthelein, ist dort im Alter von nahezu 101 Jahren gestorben.
Auf dem Schwarzen Meere herrscht noch immer festiger Sturm. Der Dampferverkehr ist unterbrochen. Der Rhein-Herne-Kanal wird voraussichtlich am 1. Juni 1914 eröffnet werden.
Die geplante Weltausstellung in Tokio (Japan) ist endgültig aufgegeben worden.

England und Deutschland.

Aus der Atmosphäre des Mißtrauens.
Der englische Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, hat am Montag im englischen Unterhause 1 1/2 Stunden geredet, um schließlich nur das zu bestätigen, was aus den Mitteilungen v. Kiderlens-Wächters in der Hauptsache schon bekannt war. Er gab eine genaue Schilderung des Verlaufs der Besprechung zwischen dem deutschen Botschafter in London und ihm, die sich mit den deutschen Mitteilungen und Feststellungen deckte. Unausgesprochen ist nur, daß Grey behauptet, er habe sich in der Zeit vom 1. bis 24. Juli bezüglich bemüht, von Berlin nähere Auskunft über die wirklichen Absichten des deutschen Vorgehens in Agadir zu erhalten. Demgegenüber steht die Behauptung des deutschen Staatssekretärs v. Kiderlens-Wächters, daß keine Anfrage der englischen Regierung Wochen hindurch unbeantwortet geblieben sei.
Der springende Punkt ist wohl der, daß der Minister Grey zugeben mußte, daß all die englischen Besorgnisse entstanden sind aus Zuträgereien. Die Atmosphäre des Mißtrauens ist in England entstanden, weil die englische Diplomatie französischen Einflüsterungen und unfinnigen Presseauslassungen mehr Glauben schenkte als den deutschen Diplomaten.
Aus anderen Kreisen und „aus der Presse“ hat die englische Diplomatie angeblich erfahren, daß Deutschlands Vorgehen auf eine Teilung Marokkos hinauslaufe, und daß englische Interessen, die in dem Abkommen von 1904 festgelegt worden seien, gestört werden könnten. Gerade das Mißtrauen Englands gegenüber Deutschland hat uns vor jene Kriegsgefahren gebracht, die wir im Sommer dieses Jahres durchgemacht haben. Dieses Mißtrauen Englands besteht noch und wird weiter bestehen trotz der schönen Worte, die Minister Grey für Deutschland in seine Rede einflößt, und dieses Mißtrauen wird uns gegebenenfalls eine neue Krise bringen.
In der gleichen Stärke, wie in der englischen Regierung ein Mißtrauen gegen Deutschland herrscht, hegt man an der Themse eine warme Vorliebe für Frankreich. Im zweiten Teil seiner Rede stellte Minister Grey nämlich fest, daß keinerlei geheime Abmachungen zwischen England und Frankreich existieren, keinerlei militärische Konventionen. Trotzdem also für England keine Vertragsverpflichtung vorlag, sprang es für Frankreich in die Bresche und versuchte, Frankreich zuliebe Deutschland zu schädigen. Deutschland sollte nicht nur von Marokko, sondern auch von der Kongoküste ferngehalten werden. Diese Stellungnahme für Frankreich, die einem freien Entschluß entsprang, ist geeignet, in Deutschland noch mehr zu verfrachten, als eingelöste Vertragspflichten gegenüber Frankreich. Diese Weltrichterrolle Englands, das uns Vorkrisen machen will über das Maß unserer weltpolitischen Ausdehnung, ist es, die wir uns entschieden verweigern.
Mit diplomatischer Höflichkeit und freundlichen Worten, wie sie der Minister Grey am Montag gebrauchte, können die Beziehungen Deutschlands und Englands nicht gebessert werden. Daher sind die Auslassungen Greys auch nicht geeignet, etwas an den poli-

tischen Zuständen und Stimmungen zu ändern. Die unbesriedigte internationale Lage ist dadurch kaum verbessert worden, insbesondere, da der Minister bei aller formellen Höflichkeit doch die Maßnahmen Englands, die in Deutschland berechnete Erbitterung hervorgerufen haben, in vollem Umfange billigte. Er tat dies besonders bei der Erwähnung der Kriegserklärung des Minister Lloyd Georges.
In den Parlamentarierkreisen Deutschlands ist man ebenfalls der Ansicht, daß nach der Greyschen Rede in der politischen Situation sich nichts geändert habe, besonders weil Grey unerschrocken ausgesprochen habe, daß die Orientierung der englischen Politik sich gleich bleibe.
Die deutsche Regierung wird, wie verlautet, die Antwort auf die Greysche Rede nicht schuldig bleiben. Sowohl der Reichskanzler wie Herr von Kiderlens-Wächter werden am 2. Dezember noch einmal kurz vor Schluß des Reichstages am 6. Dezember Gelegenheit nehmen, die Haltung der deutschen Regierung im Hinblick auf die vielen deutschfreundlichen englischen Kundgebungen der letzten Zeit und die durch Sir Edward Greys Rede eingeleiteten parlamentarischen Erörterungen zu Westminster näher zu definieren.

Das Echo aus Frankreich.

Die französische Presse ist durchgehend sehr zufrieden mit den Ausführungen des Ministers Grey. Das sollte uns allein zu denken geben. Der „Figaro“ behauptet: „Der Friede hängt einzig und allein von Deutschland ab.“ „Echo de Paris“ betont, daß die Worte Greys in Frankreich mit Dankbarkeit aufgenommen würden. „Libre Parole“ schreibt: „Bei der Lektüre dieser Rede können die Franzosen sehen, wie England uns liebt. England liebt uns mehr denn je, aber es liebt uns aus Opposition gegen Kaiser Wilhelm.“

Die Auffassung unserer Bundesgenossen.

Die Wiener Presse beurteilt die Greysche Rede sehr skeptisch. Die „Arbeiterzeitung“ meint, die Rede sei voll offener und versteckter Spizen. Sie sei nicht geeignet, außerhalb Englands auf die Gemüter beruhigend einzuwirken. Die „Neue Freie Presse“ erklärt, es sei nahezu Spott, wenn Sir Edward Grey die deutsche Regierung zu noch größerer Bescheidenheit vor der ganzen Welt erziehen will. Schon früher hatte es den Anschein, daß der frankfurter Friede nicht nur von Frankreich, sondern auch teilweise von England bedroht würde. Jetzt erfährt Europa etwas, woran es nie hat denken können, nämlich die Möglichkeit, daß England sein Schwert auch für die russische Politik zieht und seine Flotte entsendet, um die Pläne des Petersburger Kabinetts zu unterstützen.

Industrie und Verwaltung.

Der Konkurrenzkampf, den unsere Industrie im Innern wie auf dem Weltmarkt zu bestehen hat, wird immer heftiger. Nur unter allergrößter Anstrengung gelingt es unseren Kaufleuten und Industriellen, alte Absatzgebiete zu halten und neue zu erobern. Allen Kennern der Entwicklung unserer Volkswirtschaft ist das bekannt. Es ist ihnen ferner bekannt, daß seit mehr als einem Menschenalter der ganze Bevölkerungszuwachs Deutschlands von der Industrie hat aufgenommen und ernährt werden müssen, sodas Deutschlands Größe oder Rückgang untrennbar mit dem Gedeihen seiner gewerblichen Entwicklung verknüpft ist. Trotzdem gibt es immer wieder Grund zu Klagen über den rückständigen Geist, der noch zahlreiche maßgebende Verwaltungsbeamten gegenüber der Industrie besetzt. Das Wort, daß der ausländische Konkurrent schon in neuen Gebäuden und auf neuen Maschinen fabriziere, während der deutsche Industrielle noch um die Konzeption kämpfe, ist ja bekannt. Ein neues Beispiel für diese Zustände hat sich vor einiger Zeit in Erfurt zugetragen. Dort wollte ein der größten Fabrikunternehmen einen Erweiterungsbau vornehmen und kam bei der Behörde um die Erlaubnis dazu ein. Die Angelegenheit zog sich etwas hin und schließlich wurde dem Vertreter der Firma von dem leitenden Verwaltungsbeamten in persönlicher Unterredung ein ungünstiger Bescheid gegeben, wobei die behördliche Weisheit in dem Satz gipfelte, ob die Industrie für das Vaterland von Nutzen sei, sei überhaupt sehr zweifelhaft. Die Firma soll beabsichtigen, mit einem Teil ihres Betriebes von Er-

furt nach Gotha überzusiedeln, wo anscheinend etwas mehr Verständnis für die Industrie und etwas vorurteilloserer und gerechterer Sinn als in dem benachbarten Preußen zu Hause ist. Natürlich würde Erfurt — und zwar nicht nur die Stadt, sondern der ganze Kreis — eine erheblichen Schaden erleiden, falls die Firma ihren Plan ausführt. Aber was geht das die Verwaltung an? Sie entscheidet in dem Gefühl ihrer Machtvollkommenheit, und der Bürger hat sich zu fügen.
Nun geht es ja wie ein Erwachen durch Deutschlands Handel, Gewerbe und Industrie; hoffentlich erlangen sich diese Kreise jetzt endlich einen so großen Einfluß, daß Verwaltungsbeamte mit industriefeindlicher Gesinnung unmöglich werden, und daß diejenigen, die nicht mehr umzulernen imstande sind, Gelegenheit erhalten, auf weniger verantwortlichen Posten oder in der stillen Privatstudienruhe ihrer agrarischen Lebensanschauung zu huldigen. Die moderne Entwicklung fordert moderne Menschen.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 28. November.

Der Kaiser traf Montag nachmittag zum Besuche des Grafen Thiele-Windler auf Schloß Molschen ein.
Kaiser Franz Josef hat den König der Bulgaren in Privataudiens empfangen.
Der Prinzregent und die bayerische Landtagsaufhebung. Eine Kundgebung des Ministeriums des königlichen Hauses und des Neuzugers tadelt das Eingreifen des Prinzregenten in den Streit der Meinungen über die Landtagsauflösung und erwartet, daß eine besonnene Publizistik dem entgegenzutreten werde.
Der Reichskanzler und die Altrentenfrage. Der Zentralverband pensionierter deutscher Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in der wegen der gegenwärtigen Teuerung die Gewährung von sofortigen Teuerungszulagen erbeten wird. Wie eine Berliner Korrespondenz meldet, wird der Reichskanzler in den nächsten Tagen eine Abordnung der Altrentenempfänger, um sich ihre Wünsche vorzutragen zu lassen.
Die zweite Marokkodebatte im Deutschen Reichstag wird dem Bernheim nach erst in den letzten Tagen dieser Woche stattfinden, und zwar in Verbindung mit dem vom Centrum gestellten Antrag auf Abänderung des Schutzgebietgesetzes, wonach in Zukunft für Veränderungen im Kolonialbesitz des Deutschen Reiches die Zustimmung des Reichstages und Bundesrats erforderlich sein soll. Diese Verhandlungen des Reichstages werden jedenfalls mehrere Tage in Anspruch nehmen, zumal dabei die ganze auswärtige Politik wieder zur Debatte kommen wird. Inzwischen wird der Reichstag in den nächsten Tagen zuerst das Heimarbeitsgesetz, dann das Schiffsahrtsgesetz, das Hilfskassengesetz und die Privatbeamtenversicherung in zweiter Lesung erledigen, ebenso die Kolonialbahnbilliege. Die dritte Lesung dieser Vorlagen soll dann nach der Marokkodebatte in ein oder zwei Tagen erledigt werden, so daß der Reichstag Mitte oder Ende der nächsten Woche, man nimmt einstweilen den 6. Dezember an, geschlossen werden kann.
Ueber die Preissteigerung größerer Güter und gleichzeitig über den außerordentlich raschen Wechsel des Wertes wird uns aus dem Kreise Ostprignitz ein bezeichneter Fall als verbürgt mitgeteilt: Hier befindet sich ein Gut, das innerhalb 6 Jahren nicht weniger als 9 Besitzer gehabt hat. Vor 3 Jahren wurde es für 320 000 Mark verkauft, man ließ alsdann darauf ein schönes Schloß bauen, dessen Wert auf 150 000 Mark eingeschätzt wurde; und jetzt ist das Gut für — 618 000 Mark weiter verkauft worden, also mit einem Aufschlag von 148 000 Mark über den früheren Preis mit Schloßneubau! Selbstverständlich wird der neue Besitzer sehr bald über die mangelhafte Höhe des Zellschutzes klagen!

Amerika.

Roosevelt berzichtet! Theodore Roosevelt veröffentlichte eine Erklärung, die jede Möglichkeit seiner Kandidatur für die Präsidentenwahl im nächsten Jahre ausschließt. Roosevelt befindet sich gleichzeitig, er werde in der kommenden Kampagne auch für keinen anderen Bewerber eintreten, und stellt fest, daß er Taft niemals irgendwelche Zusagen bezüglich der Unterstützung seiner Kandidatur gemacht habe.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Einfahrt in die Predigerstraße von der Westseite (Schützenhaus) her verboten ist und Zuwiderhandelnde bestraft werden müssen.
Stolz, den 29. November 1911.

Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

An den letzten 3 Sonntagen vor dem diesjährigen Weihnachtstage (10., 17. und 24. Dezember) darf eine Beschäftigung im Handelsgewerbe und ein Offenhalten der Verkaufsstellen mit Ausnahme der Stunden des öffentlichen Gottesdienstes bis abends 6 Uhr stattfinden.
Stolz, den 27. November 1911.

Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister.

In dem Forstrevier Ulrichsfelde bei Stolz sollen im Wege des schriftlichen Angebots ca.

1000 Weihnachtsbäume

verkauft werden. Die Gebote sind bis zum 6. Dezember hier einzureichen, wo dieselben nachmittags 5 Uhr geöffnet werden. Besichtigung kann nach vorheriger Anmeldung beim Waldwärter Kamlow in Ulrichsfelde erfolgen.
Loth bei Nathsdammnitz.
Der städtische Oberförster.

S. D. „Agnes“
Samburg-Stolpmünde.
Expedition ca. 1. Dezemb.
L. F. Mathies & Co.

Samburg.
C. E. Geiss,
Stolpmünde.

Hiermit nehme ich die Beleidigung gegen Fräulein Elise Zisch a. St. Stettin neuedoll zurück.

Kuna Schulz.

Tosch, Töpferstadt
Morgen Donnerstag

Plinzenabend.

Konzert

Salonkrone,
acht Bronze, für Gas oder Petroleum, verlässlich (36 Mt.)
Wilhelmstr. 9 1.

Ein grünes
Blusch - Sofa
billig zu verkaufen
Chausseestraße 8, bei Dahlte.

Lüchtiger

Haararbeiter
per sofort für dauernd gesucht.
S. Ringst, Friseur.
Schmiedestraße 4.

Rehtenten, Rehrüden, Vorderblätter etc.
empfiehlt
Louis Raddatz Naohf.

Jopenbier
(Malzbierextrakt)
von G. Rodenader-Danzig,
- vielfach ärztlich empfohlen -

engl. Porter
von Barclay Perkins & Co.,
London empfiehl

Max Hoffmeister
Ferienstr. 378. Bachstr. 4.
Täglich frische

Molkereibutter
per Pfund 1,35 Mark
empfiehlt

Otto Tillack Nachf.
Inh. Sigismund Schidlowski.
Trefte Freitag, den 1. Dezember mit einem großen Transport gute ostpreussische, hochtrauende und fruchtmilchende

Kühe und Sterken

ein, und stelle dieselben um schnell zu räumen bei mir billig zum Verkauf.
August Dieb, Hospitalstr. 19.

Frauen

Bei Störung und Stockung der Blutzirkulation verwenden Sie nur unsere seit vielen Jahren erprobten Frauentropfen; nicht zu verwechseln mit minderwertigen Nachahm.; zahlr. Dankschreiben; jeztgl. freigegeben. Frau Fr. schreibt: Senden Sie mir wieder 1 Flasche Frauen tropf.; die letzte Sendung hat mir sehr gut geholfen. **Apothek. Krause & Co.**
Berlin 78 Frankf. Allee 137.

Offene Stellen

Ein junges
Mädchen
als Aufwärterin bei gutem Lohn gesucht.
Wollweberstr. 22.

Suche sogleich eine
Köchin
zur Aushilfe.
Frau Surtienne.

Ein ordentlicher, nicht zu junger
Arbeiter
sofort gesucht.
Quellbrauerei.

Tüchtige Dreher
zur sofortigen Einstellung für Danzig gesucht.
Meldungen und Anfragen sind zu richten an den Arbeitsnachweis der Metallindustriellen Danzigs und Umgegend.
Danzig, Schichaugasse 7.

Hermann Peine
Uhrmacher
20/21 Holzentorstraße 20/21



meine Uhr geht jetzt tadellos
Ich habe sie reparieren lassen bei
Hermann Peine
Uhrmacher
20/21 Holzentorstraße 20/21

Zahn-Atelier
von

W. Liebscher, Dentist,
Paradiesstraße Nr. 8.
Künstliche Zähne,
Plomben in Porzellan, Emaille etc., Zahnziehen mit örtlicher Betäubung. Reparaturen und Umänderungen schlechthender Gebisse usw.

Elite-Theater
Stolz, Markt 22.

Ab heute Mittwoch bis inkl. Freitag
Enterbte des Glücks

Ein hochdramatischer Film aus der vornehmen Gesellschaft, in Gengre wie „Jugendblinde“ welcher a. St. großen Beifall fand. Spieldauer über eine Stunde. Die Handlung ist eine dem Leben entnommene äußerst fein durchdachte. „Enterbte des Glücks“ zeichnet sich durch seine Eigenart, durch die feinen Schattierungen seiner Lebensmomente vor all den vielen Filmen aus. Dieses Kunstwerk ist zweifellos ein Glanz der Jetztzeit, ein Sensationsfilm allerersten Ranges, ein Lebensbild von ergreifender Wirkung und wird von ersten Kopenhagener Schauspielern meisterhaft dargestellt.
Außerdem ein ganz hervorragendes Sensationsprogramm. Herrl. Lustspiele. Jeder Film ein Schlager.
Heute
Mittwoch **grosses Künstler-Konzert,**
ausgeführt von Mitgliedern der Sufarentavelle.

Geld sparen ist keine Kunst

wenn Sie statt kostspielige Neuankäufe zu machen Ihre Garderoben usw. bei Bedarf reinigen oder färben lassen in der **Stolper Dampfaberei und chemische Waschanstalt Carl Pezold.**
Fabrik Schmiedetormauerstr. 44, Filiale Bräsidtenstraße 1.
Alle Sorten

Brennhölzer
in Kloben und beliebigen Längen zerleinert, offerieren frei Käufers Tür, zu billigsten Tagespreisen.
Hermann Gerson & Sohn
Stolz i. Pom.

la. Kunsthonig

schöne feste Ware, nicht zu verwechseln mit sog. Sonigirup
1 Pfund nur 28 Pf.
10 Pfd. Eimer incl. mit 2,75 Mt.
Marmulade
vorzügliches Fabrikat
1 Pfund nur 30 Pf.
H. Gruhlke, Küsterstr. 27.
Ausgabe von Rabattmarken.

la. Kakao

1/2 Pfund 25 u. 40 Pfennig.
sehr feine Ware in 1 Pfd. Dosen nur 1,25 Pfg. netto gewogen.
Rein gemahlte
Schokolade
fein sogenanntes Vanillemehl oder Suppenpulver mit Stärke etc.
1 Pfund für 60 Pfennig.
Proben gerne gratis.
S. Gruhlke, Küsterstraße 27.

Prima
Anthracit-Kohlen
offeriert billigst.
Emil Tews,
Telephon 65,
— Stephanplatz 7. —

Seim-Honig
zum Backen etc. Pf. 70 Pfg.
bei
Louis Raddatz Nachf.

W. Liebscher, Dentist,
Paradiesstraße Nr. 8.
Künstliche Zähne,
Plomben in Porzellan, Emaille etc., Zahnziehen mit örtlicher Betäubung. Reparaturen und Umänderungen schlechthender Gebisse usw.

Elite-Theater
Stolz, Markt 22.

Ab heute Mittwoch bis inkl. Freitag
Enterbte des Glücks

Ein hochdramatischer Film aus der vornehmen Gesellschaft, in Gengre wie „Jugendblinde“ welcher a. St. großen Beifall fand. Spieldauer über eine Stunde. Die Handlung ist eine dem Leben entnommene äußerst fein durchdachte. „Enterbte des Glücks“ zeichnet sich durch seine Eigenart, durch die feinen Schattierungen seiner Lebensmomente vor all den vielen Filmen aus. Dieses Kunstwerk ist zweifellos ein Glanz der Jetztzeit, ein Sensationsfilm allerersten Ranges, ein Lebensbild von ergreifender Wirkung und wird von ersten Kopenhagener Schauspielern meisterhaft dargestellt.
Außerdem ein ganz hervorragendes Sensationsprogramm. Herrl. Lustspiele. Jeder Film ein Schlager.
Heute
Mittwoch **grosses Künstler-Konzert,**
ausgeführt von Mitgliedern der Sufarentavelle.

Geld sparen ist keine Kunst

wenn Sie statt kostspielige Neuankäufe zu machen Ihre Garderoben usw. bei Bedarf reinigen oder färben lassen in der **Stolper Dampfaberei und chemische Waschanstalt Carl Pezold.**
Fabrik Schmiedetormauerstr. 44, Filiale Bräsidtenstraße 1.
Alle Sorten

Brennhölzer
in Kloben und beliebigen Längen zerleinert, offerieren frei Käufers Tür, zu billigsten Tagespreisen.
Hermann Gerson & Sohn
Stolz i. Pom.

Welt-Theater

Goldstrasse 9b.

Wer wirklich einmal recht schöne Stunden erleben will, der gehe heute ins Welttheater, so etwas Schönes ist noch nie geboten worden. Außer den über jedes Lob erhabenen Bieakter

In dem großen Augenblick

wird ein Programm gezeigt, welches berechtigtes Aufsehen machen wird, darunter die kolossale Sensation **Brutos**, antike Tragödie, wie man sie bisher noch nicht geschaut. Ein wirkliches Meisterwerk. Ferner: **Die Parvenues**, großartige Komödie, sowie neueste Gaumontwoche, herrliche Naturaufnahmen, entzückende Varietenummer und vieles andere mehr. Dazu noch ein extra stark besetztes **Künstlerkonzert**, Sufarentavelle, Klavier, Harmonium, Geige, Cello, Pflon.

Vortrag

der Herrn **Albert Schenk-Hamburg** am Montag, den 4. Dezember 1911 abends 8,30 Uhr im Schützenhause

Der Kampf um Tripolis

mit Lichtbildern

Eintrittskarten für unsere Herren Mitglieder und deren Familienangehörige sind von Freitag den 1. Dezember ex. ab kostenlos bei Herrn **Felix Albrecht** zu haben.
Karten für Nichtmitglieder 50 Pf., für Schüler 25 und Galerie 30 Pf. sowie Karten zum Vorzugspreise für die eingeladenen Vereine der Handlungsgelhilfen sind ebendort zu haben.

Verein junger Kaufleute 1878 E.V.
Kaufmännischer Verein 1892.

Deutscher Anker.

Pensions- u. Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin.

(Grundkapital 8 Millionen Mark.)

Wir haben dem Vertreter der Gothaer Feuerversicherungs-ant, Aktien-Gesellschaft

Herrn Hans Giebe

die Hauptagentur für Stolz und Umgegend für unsere Kranken- und Invaliditäts-Versicherung übertragen, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringen.
Frankfurt a. O., im November 1911.
Die Generalagentur: **Richard Lehfeldt.**

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung lade ich zur Beteiligung an dieser Anstalt ein und erkläre mich zu jeder wünschenswerten Auskunft über dieselbe gern bereit.
Stolz i. P., im November 1911.

Hans Giebe, Markt 26.

Vorträge

des Herrn **Bred. Flügge-Hamburg:**
In der Friedenskapelle
Große Auferstraße 39
am Mittwoch, den 29. Nov., abds. 8,15 Uhr:
2. Vortrag:
Aus alten Urkunden über Ninive, der ersten Welthauptstadt,
ferner ähnliche interess. Themen am 30. Nov. u. 1. u. 3. Dez. abds. 8,15 Uhr.
Eintritt frei!
Jedermann willkommen!

Mein großer

Weihnachts-Ausverkauf

bietet einem jeden enorm billig einzukaufen.

14 Tage Regulatoren	von 10 Mark an
Freischwinger	14 " "
Wanduhren	5 " "
gute Wecker	2 " "
Herrn-Uhren in Silber	10 " "
in Met.	5 " "
Damen-Uhren in Gold	13 " "
in Silber	10 " "
in Met.	6 " "

Sowie sämtliche Gold- und Silberwaren enorm billig. Goldene Trauringe in allen Preislagen. Billigste und schnellste Reparaturwerkstätte. Alte Uhren, Gold- und Silber nehme in Zahlung.
Neu! Taschenlampen 15 Stunden ununterbrochen brennend. Neu!

Langestraße 18 **Ludwig Guter Uhrmacher,** Langestraße 18

Der Weg zum Herzen

geht durch den Magen" sagt ein altes Sprichwort. Kluge Frauen beherzigen diesen Spruch, wenn es gilt, den Unmut des gestrengen Eheherrn zu besänftigen, denn sie wissen aus Erfahrung, wie oft eine lecker zubereitete Lieblingspeise die dräuenden Wolken auf der Stirn des Gatten in eitel Sonnenschein verwandelt. Aber auch das stärkere Geschlecht wird auf diesem Wege gut fahren und sich die sichere Gunst der Damen durch Spenden erringen, die nicht nur zum Auge sondern auch zur Zunge sprechen. Das Lieblingskonfekt der Damen sind

Reichardt-Konfitüren,

die als Weihnachtspende stets jubelnd begrüßt werden. Aus edelsten Grundstoffen in den verschiedensten Geschmacksrichtungen hergestellt, auch in lüftfreien Mischungen vorhanden, werden Reichardt-Konfitüren ausschließlich in selbstgefertigten, staubdichten, geschmackvollen Fabrikpackungen geliefert und eignen sich vorzüglich für Festgeschenke. Verkauf aller Reichardt-Fabrikate zu Fabrikpreisen in hundert eigenen Filialen in allen größeren Städten Deutschlands, in

Stolz i. B., Kirchplatz Nr. 2.
Fernsprecher 507.

Särge

in allen Preislagen mit äußerer und innerer Dekoration
Uebernahme der Leichenwäsche, Ueberführungen. Ausführung
von Dekorationen der Sterbezimmer zu billigsten Preisen.

Otto Holz,

Wilhelmstraße 12, Dübbe 1.

Alles wird teurer

nur das Wirtschaftsgeld bleibt das gleiche. Deshalb nehme man anstelle der teuren Naturbutter die bekannt allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine

Palmato

Von feinstem nussartigen Wohlgeschmack und köstlichem Aroma. Garantiert frei von tierischen Fetten. Die Ersparnis ist bedeutend.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Einen großen Posten gebrauchte

Nähmaschinen

sehr gut nähend,

gibt zu den billigsten Preisen (von 10 Mk. an) ab

Hermann Klemm,

Stolz, Mittelstrasse 15,

Gröss. Nähmaschinengeschäft
am Platze.

„Farbenblind“

darf man natürlich über alle Markensätze „Kaiser-Otto“ das echte Paket von es viele gibt, auf den scheiden können. Dazu die drei Farben des



beim Verlangen des erhabenen Kaffeegenusses nicht sein. Man muss dem unechten, deren ersten Blick unter ist es erforderlich, sich „Kaiser-Otto“-Pakets



blau-weiss-rot

und die Schutzmarke „Haus“ genau einzuprägen.



„Kaiser-Otto“ wird wegen seines Wohlgeschmacks u. seinen Aromas allgemein gelobt!

Alleiniger Fabrikant:

Joh. Gottl. Hauswälat, Magdeburg.

Rheinpforte

SOLO

Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen

Feinste Butter

Alleinige Fabrikanten: Holländ. Margarine-Werke Jürgens & Prinzen, G. m. b. H. Goch (Rhd.)

Neues vom Tage.

Bei einer Gerichtsverhandlung vom Tode er-
teilt. Einen tragischen Abbruch fand ein Lokaltermin,
der in Begleit der Storkow abgehalten wurde. Der 73-
jahrige Bader August Lehmann hatte gegen den Bes-
tizer Busse einer Wegegerechtigkeit wegen einen Prozeß
angestrengt. Während der Beweisaufnahme fand ein
Termin an Ort und Stelle statt, an der auch die Par-
teien persönlich teilnahmen. Biblisch wurde der Bader
Lehmann während der Verhandlungen auf der
Dorfstraße von einem Chumachsanfall ergriffen und
verstarb infolge eines Herzschlages.

Eisenbahnunglück in Ostpreußen. Am Montag vor-
mittag lief auf der Bahnstation Bukowina auf dem
Dombrowaer Zweige der Wechselbahnen ein Güterzug
auf einen Arbeiterzug auf. Sechs Wagen, wovon zwei
mit Arbeitern besetzt waren, wurden gänzlich zerstört.
26 Arbeiter verunglückten, darunter drei tödlich.
11 Arbeiter wurden schwer und zwölf leichter verletzt.

Einbruchsvorfall im Wiener Rathaus. Ein ver-
wegener Einbruchsvorfall wurde Montag nachmittag
in der Stadthauptkassa, im Souterrain des Rathauses,
berichtet. Ein Wachmann bemerkte in dem zur Stadt-
hauptkassa führenden unbefestigten Korridor einen
Menschen, der sich an einer Stahltür mit Einbruch-
werkzeugen zu schaffen machte. Er rief den Einbrecher
an, der, als er sich entsetzt sah, auf den Wachmann
einige Revolvergeschosse abgab, die aber glücklicherweise
fehlgingen. Als der Sicherheitsposten fortlief, die
Polizei zu alarmieren, benutzte der Einbrecher die
Gelegenheit, sich ein sicheres Versteck zu suchen.
Obwohl einige Augenblicke nach dem Vorfall eine An-
zahl Schutzleute die Räumlichkeiten auf das sorg-
fältigste untersuchte, gelang es ihnen bis jetzt noch
nicht, des Einbrechers habhaft zu werden.

Selbstmord eines Schülers aus getränktem Ehr-
schuß. Der Oberrechner des ersten Belgrader
Gymnasiums Bozidar Bozidarnowitsch erschoss sich
mit einem Revolver nach der Unterrichtsstunde, weil
der Professor Protisch ihn vor der ganzen Klasse be-
schuldigt hatte, er habe einem Mitschüler 40 Fres.
gestohlen, was der Schüler entschieden leugnete.
Später fand man das Geld im Gymnasium; es war
nicht gestohlen, sondern verloren worden.

Schon wieder ein Kirchenbrand. In Sib-
pehne (Neumark) ist die Kirche niedergebrannt. Nicht
nur der Dachstuhl brannte vollständig weg, das Feuer
ergriff auch das Innere der Kirche und vernichtete das
gesamte Gestühl, die Chöre und die Orgel. Der Turm
ist vollständig ausgebrannt, und die Glocken sind ge-
schmolzen. Die im Jahre 1850 erbaute Kirche war
nur zum Teil versichert, so daß der Schaden bedeutend
ist. Das ist der dritte Kirchenbrand innerhalb weniger
Tage!

Ein Familiendrama. In dem pfälzischen Orte
Mundenheim verfuhrte der angetrunkene Arbeiter Hödel
seine Frau zu Tode. Sie kürzte sich aus dem Fen-
ster des dritten Stockes auf die Straße und blieb tot
liegen.

Gefährnis eines Mörders. Im Mai des Jah-
res 1908 wurde in der Ober umweit des Dorfes Mall-
nie bei Krappitz die Leiche des 20jährigen Arbeiters
August Kowalik aus Rogau aufgefunden. Jetzt hat
der Arbeiter Emanuel Adamschek aus Mallnie, von
Gewissensbissen geplagt, seinen Eltern eingestanden, sei-
nen ehemaligen Freund Kowalik erdrosselt und in die
Oder geworfen zu haben. A. wurde verhaftet.

Todesurteil eines italienischen Fliegers. Der 27-
jährige Biattiker Decroce ist Sonntag bei Flugver-
suchen in Turin abgestürzt und seinen Verletzungen
erlegen.

Abdul Hamids Juwelen unter dem Wasser.
Die zugunsten der türkischen Flotte in Paris veran-
staltete Versteigerung der Juwelen Abdul Hamids er-
gab in den ersten drei Stunden über eine halbe Mil-
lion. Den Höchstpreis (267 000 Frank) erzielte ein
mit Smaragden geschmücktes Halsband mit hundert-
drei prächtigen Perlen. Es wurde von einem Händ-
ler für Argentinien erstanden. Das Gesamtergebnis
des ersten Verkaufstages betrug zwei Millionen sieben-
hunderttausend Frank. Ein dreireihiges Perlenhals-
band erzielte eine Million Frank.

225. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse, 17. Ziehungstag, 28. November 1911. Nachmittags.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. A. St.-V. f. B.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and corresponding ticket numbers. Includes sub-headers for '5. Klasse' and '17. Ziehungstag'.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 29. November. Der fortgeschrittliche Landtags-
Abgeordnete Hugo Gerlach ist gestern in Berlin gestorben.
Wien, 29. November. Die „Neue Freie Presse“ schreibt
zu den Reden Grehs und Asquiths: Die Kriegsgefahr ist
für einige Zeit vorüber, aber der Herd, aus dem sie ent-
standen, die Geschäfte, die sie schürten, sind nicht ver-
schwunden.

Beuthen, 29. November. Der Agent Bräunlich, der
wegen des Verdachts, an der Tötung des Gymnasialen
Winter in Konitz beteiligt zu sein, verhaftet wurde, ist aus
dem Amtsgerichtsgefängnis in Ratowitz auf Anordnung
der Staatsanwaltschaft in Beuthen nach dem Beuthener
Untersuchungsgefängnis gebracht worden. Ein erneutes
Verhör der Frau des Verhafteten ergab, daß Bräunlich
u. a. erklärt hat: „Um den Kraken wird es mir ja nicht
gehen, höchstens bekomme ich 15 Jahre Zuchthaus.“

Madrid, 29. November. In Melilla wurde gestern der
Friede mit 65 Rabblenhäuptlingen abgeschlossen. Diese
Nachricht wird hier allgemein mit großer Genugtuung be-
grüßt, obwohl man sich nicht verheißt, daß den Rifioten
trotz aller Versicherungen und Friedensschwüre auf die
Dauer nicht zu trauen ist. Mit der Rückbeförderung eines
Teiles der nach Melilla gefandten Truppen nach Spanien
wurde begonnen.

Verantwortlich für den Gesamthalt Paul Klaus,
für den Anzeigenteil Reinhold Kurth; sämtlich
in Stolp.

Rotationsdruck und Verlag: Stolper Neueste Nachrichten
S. m. b. S.



Öffentliche
Wählerversammlungen

finden statt:
in Vietkow

Sonnabend, den 2. Dezember d. J., abends 8 Uhr
bei Gastwirt Pjoritz.

in Schmolsin

Sonntag, den 3. Dezember d. J., nachmittags 4 Uhr
bei Gastwirt Padwitz.

in Gr. Garde

Sonntag, den 3. Dezember d. J., abends 8 Uhr
bei Gastwirt Erdmann.

in Glowitz

Montag, den 5. Dezember d. J., abends 7,30 Uhr
bei Gastwirt Jäger.

Hedner in allen Versammlungen:

Herr Hofbesitzer Friedrich Krampe.

Deutscher Bauernbund

Nationalliberaler Verein

Stolp - Rauenburg i. B.

Eichen Schwellen

in allen Dimensionen, sowie

Eichen-Leiterscheiden

sind wieder vorrätig. Ferner offerieren wir beste trockene

Buden-Felgen, Eichen-Speichen

und sonstige

Stellmacherhölzer.

Hermann Gerson & Sohn

Dampfsägewerk
Stolz i. Bomm. Chauffeurstr. 4. Sandberg 6/7.

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Kinderträume.

Der Himmel offenbart sich nur in Träumen,
So lang wir noch im Erdentalen wachen,
Entfesselt schweben wir durch Wolkenhallen
Und brechen Blüten von den Lebensbäumen.

Hörst du das Kind entzückt im Traume lallen?
Sein Geist ergeht sich in den ew'gen Räumen;
Kannst du noch töricht zu entschlämmern säumen
Ein gleiches Los ist auch für dich gefallen.

Nur Kindern steht das Tor des Himmels offen,
Um sie nur spielt ein unbegrenztes Hoffen,
Sie fühlen nicht die schwere Erdenkette
Und brauchen keinen Heiland, der sie rette.
Geliebte, laß uns werden so wie diese,
Um Kinder blühen Unschuldsparadiese.

✠

Die verfallene Sägemühle.

In einem der quellenreichen Täler des Erzgebirges befindet sich eine zerfallene Mühle, von der es heißt, daß es dort nicht mit rechten Dingen zugehe. Zu hellen Mondscheinmächten sollen sich dort zur Geisterstunde, also von zwölf bis eins, allerhand Sputzgestalten einstellen, die, ohne etwas zustande zu bringen, fortwährend herumhantieren, hin und her laufen, die Säge ein- und ausstellen, Bretter und Balken umherschieben und so weiter. Das sollen die merkwürdige nächtliche Arbeit schweigend, nur ihr Herr, der grauhaarige Sägemüller, der sich ebenfalls bisweilen einführt, läßt dann und wann einen kräftigen Fluch hören, als ob damit besser die Arbeit vorstatten gehe. Die Sage erzählt nämlich, der Sägemüller sei durch seine üble Angewohnheit, oft des Tages während der Arbeit mit einem kräftigen „Donnerwetter“ dreinzufahren, zugrunde gegangen. Er soll ein fleißiger, tüchtiger Mann gewesen sein, aber im Schimpfen und Fluchen war er zuweilen unaussetzlich.

Einst, da er lebte und einen größeren Auftrag auszuführen hatte, wollte ihm die Arbeit nicht recht von der Hand gehen. Die Holzstämme, die er zu sägen hatte, waren knorrig und hart, auch war das Wetter sehr schwül und ermüdend. Als ihm nun gar noch eine Säge zersprang, die zu damaliger Zeit viel kostete, geriet er ganz außer sich und schrie: „Da soll doch ein heftiges Donnerwetter dreinschlagen!“ Aber kaum hatte er den Ausruf getan, als ein greller Blitz aufzuckte und die Mühle mit blendender Lichtflut erfüllte. Gleich darauf stand die Sägemühle in Flammen, die sich mit rasender Geschwindigkeit verbreiteten und augenblicklich den ganzen Raum mit Qualm erfüllten. Die Sägeleute wußten nicht mehr wohin sie flüchten sollten, und waren so bestürzt, daß sie direkt in die Flammen hineinkliefen. Noch ehe die Nachbarn herbeigeeilt waren, um zu den Feuereimern zu greifen, war die Sägemühle ein einziges Flammenmeer, während die Leute, die sich darin befanden, den Erstickungstod fanden. Eine Stunde später war die Mühle ineinandergefallen und glich einem riesigen Scheiterhaufen. . . .

Seit dieser Zeit verwilderte der Ort mehr und mehr. Birken und Brombeerstauden wuchsen auf den Mauern, Gräser und Rose überzogen die Trümmer, und violetter Nachtschatten und Ginster pflanzten sich ein. Nur selten kommt ein Wanderer an die Stätte, und abends wagt kaum einer die unheimliche Gegend aufzusuchen. Nur die Fledermäuse, die sich in den Winkeln der Ruine wohlhütlich einrichten, zeigen keine Scheu und schwirren lautlos zwischen den Bäumen hin und her. . . .

Die weiße Dame im Schlosse zur Rudolstadt.

Von Tante Grete.

In dem fürstlichen Residenzschlosse zu Rudolstadt lebte einst eine Prinzessin, namens Christine, welcher die unerfreuliche Gabe verliehen war, bei Todesfällen in der fürstlichen Familie jedesmal statt der wirklichen Leiche, die eben auf dem Paradebette lag, die nächstfolgende darauf gebettet zu erblicken. Obgleich die Prinzessin sich ihres prophetischen Blickes nicht erfreuen konnte, versäumte sie doch nie, wenn ein Glied des Hauses verschieden war, in den Sarg zu schauen. Doch nannte sie, um niemanden den Lebensgenuß zu verbittern, nie das nächstfolgende Todesopfer. Einst mußte sie, als die folgende Leiche — sich selbst im Sarge sehen. Die Prinzessin Christine starb bald darauf in christlicher Ergebenheit, doch jedesmal, wenn der Tod ein Glied des Herrscherhauses fordert, zeigt sie sich einige Tage vorher in dem gewölbten Torwege, der auf den Rudolstädter Schloßhof führt. In mitternächtiger Stunde tritt sie durch die eiserne Tür, die in jenem Torwege sich befindet, ohne daß eine Angel sich rührt. Marmorbleich ist ihr Gesicht, schneeweiß ihr Gewand, an der rechten Hand trägt sie einen schwarzen Handschuh. Geräuschlos schwebt sie die Stufen hinab; ihr Fußtritt weckt keinen Laut an der wiederhallenden Mauer, nur der lange weiße Schleier bläht sich im Luftzuge. Dann wandelt sie über den Schloßhof und verschwindet wieder, wo das Tor mit dem Schlosse zusammenstößt. — Aehnliche Sagen werden auch von vielen anderen Wohnschlössern erzählt. Auch in dem Königsschlosse zu Berlin soll jedesmal, wenn ein Glied des Herrscherhauses stirbt, zu mitternächtiger Stunde eine spukhafte, weiße Dame erscheinen.

Umstellungsaufgabe.

Eris	Gewächs
Amor	Türkischer Vorname
Benno	Erzieherin
Seil	Fluß
Enfel	Blume
Mais	Königreich in Indien
Hota	Barndorf in Westpr.
Toune	Tonzeichen

Aus vorstehenden Wörtern sind durch Umstellung der Buchstaben andere Wörter von der beigeigten Bedeutung zu bilden. Die Anfangsbuchstaben dieser neuen Wörter nennen den Helden einer sehr beliebten, viel gelesten Jugendschrift.

Metz, Omar, Sonne, Stamm, Welt, Weib, Notizen, Wohnung

Stolper Neueste Nachrichten

— Tägliches Unterhaltungsblatt —

Das Jubiläum.

Erzählung von Karl Orth.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)



Das also — das sollte der Preis sein für die Schonung, die Sie mir zuteil werden lassen wollen? Nicht ich, sondern meine Helene sollte ihn bezahlen? Haben Sie denn schon vergessen, Herr Rindleben, was ich Ihnen an diesem Morgen gesagt habe? Haben Sie vergessen, daß meine Tochter Sie nicht liebt?

„Sie würde es lernen — seien Sie versichert, Herr Kollege, daß sie es lernen würde. Und außerdem — schließlich wäre es doch meine eigene Sache, wenn ich mich mit einer Frau zufriedengebe, die mich nicht liebt.“

„Und welche — welche Mittel sollte ich anwenden, um mein Kind zu Ihnen zu zwingen?“

„Wie ich Fräulein Helene zu kennen glaube, würde es nach meiner Ueberzeugung vollkommen genügen, daß Sie ihr von dem Sachverhalt Mitteilung machen und daß Sie ihr die unvermeidlichen Folgen einer Weigerung mit der durch die Verhältnisse gebotenen Eindringlichkeit zu Gemüte führen. Allerdings kann ich Ihnen dafür zu meinem Bedauern nicht länger Zeit lassen als bis morgen früh, denn ich würde mir ja die Möglichkeit abschneiden, Herrn Wöllwarth überhaupt von meiner Entdeckung zu unterrichten, wenn es nicht auf der Stelle geschähe.“

„Als mein Schwiegersohn aber wären Sie bereit, mein Mitschuldiger und ein Schurke zu werden?“

Das blühende Antlitz des Herrn Rindleben wurde bleich.

„Sie sollten sich solcher Ausdrücke nicht bedienen, Herr Kollege! Kann ich mich doch nicht erinnern, daß ich mich Ihnen gegenüber zu derartigen Worten verstiegen hätte, obwohl eine gewisse Berechtigung dazu doch vielleicht vorhanden gewesen wäre.“

Da stand Sylvester Hergenroth auf, und seine Gestalt, die seit dem Morgen dieses Jubiläumstages so schlaff und so hinfällig erschienen war, rechte sich zu fast jugendlicher Straffheit auf, während er dicht vor den andern hintrat.

„Nein, Sie hätten keine Berechtigung dazu gehabt — Sie nicht! Denn von so abgrundtiefer Schlechtigkeit, wie Ihr Vorschlag sie mir enthüllt hat, ist meine Seele frei gewesen, auch in der Stunde, da ich mich an fremdem Gute vergriff. Aber ich danke Ihnen trotzdem für diesen Vorschlag, junger Mann! Denn er hat mir wenigstens zu einem kleinen Teil den Glauben an mich selber wiedergegeben, und er hat mir den Weg gezeigt, den ich zu gehen habe. Mag es auch das Leben meiner

Tochter vernichten, was ich jetzt tun muß — sie wird doch immer noch hundertmal besser daran sein, als wenn sie das Weib eines Nichtswürdigen von Ihrem Schlage gemorden wäre.“

Mit einer entschlossenen Bewegung wandte er sich zur Tür, der sie während ihres Gesprächs beide den Rücken gefehrt hatten, aber mit einem unwillkürlichen Ausruf der Ueberraschung prallte er zurück.

„Sie, Herr Wöllwarth? — Nun, um so besser! — Denn Sie sind es ja, den ich suche.“

„Mir aber ist es wohl gestattet, mich zurückzuziehen,“ sagte Paul Rindleben, der beim Anblick seines jungen Chefs in sichtlichem Erschrecken zusammengefahren war, hastig, indem er gleichzeitig Miene machte, an den beiden vorbei den Ausgang zu gewinnen. Aber Erich Wöllwarth vertrat ihm den Weg.

„Nein, Sie werden bleiben, denn es ist durchaus notwendig, daß Sie vernehmen, was ich zu sagen habe. Ich habe den letzten Teil Ihres Gesprächs mit Herrn Hergenroth angehört, nachdem ich von dem um den V. . . . besorgten Fräulein Helene hierhergeschickt worden war, und ich begreife allerdings, daß Sie danach nicht sehr neugierig sind, zu erfahren, wie ich über Sie denke. Aber ich wünsche trotzdem noch für die Dauer einiger Minuten Ihre Gesellschaft. — Bitte, verehrter Freund“ — er hatte sich wieder gegen Sylvester Hergenroth gewendet, der ihn zu unterbrechen versuchte — „antworten Sie mir vor allem auf eine Frage! — Haben Sie denn das Kästchen, das ich Ihnen an diesem Vormittag überreichte, noch gar nicht auf seinen Inhalt untersucht?“

„Ich weiß, daß es eine Summe Geldes enthält, Herr Wöllwarth, aber Sie werden mir nach dem, was Sie hier gehört haben, hoffentlich nicht zutrauen, daß ich dies unverdiente Geschenk behalten hätte.“

„Und sonst — sonst haben Sie nichts darin gefunden?“

Da ihm die verständnislose Miene des Befragten Antwort genug war, fuhr er mit vorsichtig gedämpfter Stimme fort:

„Wenn Sie besser nachgesehen hätten, würden Sie in einem versiegelten Kuvert auch die Quittung der Firma über voll zurückgezahlte zweiundzwanzigtausend Mark gefunden haben, die Ihnen vor zwölf Jahren von meinem Vater als Darlehn gewährt worden sind. — Sie hören es doch, Herr Rindleben! — Als Darlehn und mit der ausdrücklichen Genehmigung meines verewigten Vaters. Ich warne Sie also mit allem Nachdruck, irgendeinem Menschen gegenüber den Sach-

verhält anders darzustellen, als er sich nach dieser meiner Erklärung gestaltet. Denn nur in der bestimmten Erwartung, daß Sie diese Warnung beherzigen, werde ich mich bereifinden, meinerseits Stillschweigen zu bewahren über den wenig ehrenhaften Vorschlag, den Sie vorhin meinem verehrten Freunde Hergenroth zu machen wagten. Und nun will ich Sie nicht länger zurückhalten. Ihr Salär für das laufende und das kommende Quartal können Sie morgen in meinem Privatkontor erheben. Auf eine Fortsetzung Ihrer Dienste für meine Firma aber leiste ich Verzicht."

Mit einer Gebärde, die unzweideutiger als das schärfste Wort seine Verachtung kundgab, machte er dem Kassierer den Weg frei, und stumm, mit leichenfahlem Gesicht, verließ Paul Kinkleben das Gemach.

Sylvester Hergenroth aber verbarg aufschluchzend das Gesicht in den Händen.

"Was soll ich Ihnen sagen, Herr Wöllwarth? Woher soll ich die Worte nehmen, um Ihnen zu danken?"

"Gar nichts sollen Sie sagen, Verehrtester — und mit keinem Worte sollen Sie mir danken. Denn was ich im vollsten Einverständnis mit meinem Bruder heute getan habe, ist in Wahrheit nichts anderes gewesen als die Erfüllung eines uns von unserem edlen Vater hinterlassenen Vermächtnisses. Sie sind eben alle diese zwölf Jahre hindurch in einem Irrtum gewesen, als Sie glaubten, daß das Geschehene meinem Vater und uns ein Geheimnis geblieben wäre. Ihr unglücklicher Freund hatte vor seinem freiwilligen Tode in einem an meinen Vater gerichteten Briefe nicht nur seine Schuld eingestanden, sondern auch der Wahrheit gemäß berichtet, aus welchen Beweggründen und unter welchen Voraussetzungen Sie sich bereitgefunden hatten, ihm mit fremdem Gelde zu helfen. Wohl hatte mein Vater, wie er uns während seiner letzten Krankheit sagte, zuerst daran gedacht, Sie zur Verantwortung zu ziehen. Aber er hatte sich noch zu rechter Zeit Ihrer schuldlosen Angehörigen erinnert und Ihres musterhaften Verhaltens, Ihrer treuen Pflichterfüllung während einer dreizehnjährigen Dienstzeit, die nicht immer in eine Periode des Blühens und Gedeihens seiner Firma gefallen war. Sie hatten nach seiner Ueberzeugung gar oft viel mehr als nur Ihre Schuldigkeit getan, und er hielt es für seine Pflicht, Ihnen das bei dieser Gelegenheit zu vergelten. So schwieg er und beschränkte sich darauf, Sie in Ihrer Berufstätigkeit wie in Ihrem Privatleben auf das Genaueste zu beobachten, ohne daß Sie selbst eine Ahnung davon hatten. Er wußte von jedem Pennig, um den Ihre Schuld sich verringerte, und er hatte bald die Gewißheit gewonnen, daß er Ihnen um des Vorgefallenen willen sein Vertrauen nicht zu entziehen brauchte. Ihr rechtschaffenes Bemühen, das Geschehene wieder gut zu machen, gewann Ihnen seine Achtung vielleicht sogar in einem noch höheren Maße, als Sie sie vorher besessen hatten, und alles, was ich Ihnen heute vormittag von seinen Aeußerungen auf dem letzten Krankenbette gesagt habe, ist die lautere Wahrheit gewesen. Schon längst hatten mein Bruder und ich beschlossen, einen Strich über den Rest Ihrer Schuld zu machen. Und nur die Scheu, Ihnen unsere Kenntnis jener alten Geschichten zu verraten, hat uns bisher davon zurückgehalten. Heute aber glaubten wir es wagen zu dürfen. Denn wenn wir zugleich vor aller Welt kundgaben, wie hoch wir Sie als den treuesten Freund unseres Hauses achteten und verehrten, mußte dem Abschluß jenes betrübenden Kapitels doch wohl alles Verlegende und Peinigende genommen werden. Darum legten wir Ihnen neben unserem kleinen Geschenk jene Quittung in das Kästchen. Und ich kann nur bedauern, daß Sie sie nicht rechtzeitig genug gelesen haben, um dem Halunken, der hier den nichtswürdigen Erpresser zu spielen versuchte, auf der Stelle die ihm gebührende Antwort zu geben. — Doch still — kein Wort mehr! — Da ist Ihre Tochter!"

Die quälende Angst um den Vater, dessen langes Ausbleiben ihr immer unerklärlicher geworden, hatte Helene, da auch Erich Wöllwarth nicht zurückkam, endlich aus dem Saale getrieben, und nun stand sie mit verstörtem Gesicht auf der Schwelle des Gemaches, sichtlich darauf gefaßt, irgend etwas Schreckliches zu vernehmen. Aber ihre Besorgnis schwand, da der junge Fabrikherr lächelnd auf sie zutrat und ihre Hand ergriff, um sie vollends in das Zimmer zu führen.

"Gut, daß Sie kommen, mein liebes Fräulein! Es geschieht eben zur rechten Zeit, um bei Ihrem Vater ein gutes Wort für mich einzulegen — vorausgesetzt, daß Ihr Herz Ihnen gestattet, es zu tun."

"Ein gutes Wort?" fragte sie verwirrt. "Doch nicht für Sie, Herr Wöllwarth?"

"Für wen anders als für mich? Sie werden mir doch nicht zutrauen, daß ich für einen andern den Freier machen könnte! Ich habe mir's nämlich während der letzten Stunde in den Kopf gesetzt, mich noch heute abend zu verloben. Und es würde für mich einen überaus traurigen Abschluß unseres schönen Festes bedeuten, wenn ich etwa mit meiner Hoffnung zuschanden würde. Aber ich habe das nicht zu fürchten — nicht wahr, meine liebe, geliebte Helene? Wenn Sie meine Fürsprecherin machen, weist Ihr verehrter Vater mich sicherlich nicht zurück."

Sie lag erglühend in seinem Arm, und Sylvester Hergenroth faltete stumm die Hände.

Und so geschah es, daß ihm sein Jubiläum zu guterletzt doch noch zum schönsten und köstlichsten Festtage seines mühseligen, arbeitsreichen Lebens wurde.

Ende.

Neue Goldfunde in Transvaal. Bereits vor einer Reihe von Jahren erregte es in Johannesburg in wissenschaftlichen und am Goldbergbau interessierten Kreisen beträchtliches Aufsehen, daß in der Gegend von Merksdorp (etwa 117 englische Meilen südwestlich von Johannesburg) eine geologische Formation gefunden wurde, die in ihrer Zusammensetzung die charakteristischen Hauptmerkmale der Gesteinsformationen aufweist, in denen sich am Witwatersrande die Goldkörper eingebettet finden. Die Auffindung von Goldflöz in abbaubwürdigen Werten blieb damals indessen aus, und das Interesse an der Sache trat wieder in den Hintergrund. Jetzt ist nun dieses Interesse in verstärktem Maße von neuem dadurch wieder erwacht, daß man bei Bohrungen auf einer Farm Cyfersfontein im genannten Distrikt auf Goldberg von angeblich guten Werten gestoßen ist. Manche meinen bereits, daß damit der Beweis erbracht sei, daß sich das Goldflöz des Witwatersrandes bis in jene Gegenden fortsetze, sei es nun, daß man schon auf das Hauptflöz gestoßen sei oder daß es sich bei dem jetzt aufgefundenen goldführenden Gestein um eine übergelagerte Formation handle und daß das eigentliche Hauptflöz darunter zu suchen sein werde. Wäre dem wirklich so, so könnte dies, nach einem Bericht des kaiserlichen Konsulats in Johannesburg, natürlich eine Entdeckung von weittragender Bedeutung sein und unter Umständen der Goldindustrie des Transvaal, deren Hauptgebiet man bisher auf den Witwatersrand zwischen Randfontein und Springs beschränkt geglaubt hat, neue weite Perspektiven eröffnen. Es bleibt jedoch zunächst abzuwarten, welche Aufschlüsse die weiteren Bohrungen bringen werden. Die Erfahrungen am Rande haben bisher klar gezeigt, daß das Goldflöz sowohl nach Osten wie nach Westen zu schwächer und schwächer wird, was der Annahme, daß das Johannesburg Hauptflöz sich etwa bis in den Distrikt von Merksdorp weitererstreckt, entgegensteht. Auch wird sich vor allem erst zeigen müssen, um welche Werte und Ausdehnungen es sich bei dem Vorkommen von Cyfersfontein wirklich handelt.

Denkspruch.

Nur vorwärts! Sehnen, Suchen, Streben!
Es gilt kein ander Gottgebot;
Aus künft'gen Zielen sprüht dir Leben,
Doch im Vergang'nen wohnt der Tod.
Die Zukunft haucht mit Götterstärke
Wie frischer Waldesduft dich an,
Und Millionen guter Werke.
Sie harren dein noch ungetan.

Viktor Blühgen.

Humor.

Ihre Wahl. "Meine Tochter ist ein sehr kluges Mädchen," sagte ein Arbeiter zu einem Kollegen. "Sie hat zwei Männer dazu gebracht, sich ihretwegen zu hauen."

"Und nun heiratet sie wohl den Sieger?" war die natürliche Frage.

"O nein, sie ist viel klüger, sie heiratet den Unterlegenen, denn dem fühlt sie sich gewachsen."

*

Das Kennzeichen. "Sagen Sie mal, Schneider, können Sie die beiden Zwillingsschwester voneinander unterscheiden?"

"Nichts leichter als das, lieber Becker. Wenn ich die eine küsse, dann erklärt sie, sie wird es Mama sagen, und wenn ich die andere küsse, dann droht sie mir stets mit dem Papa."

†

Heimat.

Stimmungsbild von E. Brentano.

(Waldruft verboten.)

Ja, siehst du! — Auch mein gesprächiger Mund wird einmal stumm sein — und meine lebendigen Augen tot. Der Gedanke an dich — hat für mich kein Grauen. Aber ich möchte nicht in die dunkle Erde — nicht in den engen Sarg.

Ein Raum so eng und klein — schließt nicht mein ganzes Leben ein. Aber auch das Feuer soll meinen Leib nicht brennen.

Wie ich noch ein Kind war und bei meinem Großvater lebte — in dem kleinen Haus am Meer — da dachte ich schon so viel nach.

Des Morgens ganz früh entlieh ich heimlich aus dem warmen Bette.

Dann stand ich auf den Dünen, im Nachtkleid und mit bloßen Füßen.

Der Wind zauselte wild mein Haar.

So stand ich oft und sah mit großen Augen auf das Meer hinaus.

Da kam einmal ein Schiff! Mitten auf dem Wasser schien es still zu stehen.

Die Matrosen senkten etwas Dunkles über Bord. Es war der Leichnam eines verstorbenen Kameraden. Seemanns Tod!

Das Schiff fuhr weiter. Die Matrosen sangen. Leise, schwebend zogen die klagenden Töne über das weite Meer.

Wie schön das war!
Ja, — siehst du, — wenn ich schon sterben muß — so möchte ich sterben!

Ein Jahr später — als ich des Morgens aufwachte, kam das Meer zu mir — durch die offenen Fenster unseres kleinen Hauses.

Ich hatte die Nacht so schön geschlafen bei dem weißen Häuschen. Ich hatte nichts gehört von Blitz und Donner, von Sturmgeläut und Not!

Nun kamen die großen Wellen und rissen mich aus dem Bett!

Ich lachte, hüpfte und schwamm wie ein Fischchen durch das Fenster zum Hause hinaus.

Keinen Augenblick kam mir der Gedanke an eine Gefahr!

Dann wunderte ich mich, wie unser Dorf aussah! Es war halb versunken — nur Strohdächer sah ich — nur Baumspitzen!

Aber das Strandschloß stand oben auf seiner Höhe unversehrt — und unser Kirchlein. Die Glocken läuteten laut und hell! —

Ich klammerte mich an einen hervorragenden Stein im Wasser.

Mit einmal bekam ich solche große Sehnsucht nach unserm kleinen Haus und nach dem Großvater.

Mich hungerte und niemand gab mir etwas. Da weinte ich.

Doch ich wurde gerettet!
Vom Strandschloß aus hatte man mich gesehen. In einem Kahn wurde ich geholt!

Aber Großvater war tot! Als ich ihn wieder sah, hatte er einen Kranz von Seetang im Haar — und sein Mund war so kalt. —

Oben auf den Dünen bekam er ein Grab und ein schlechtes Kreuz. Ach, — die Wellen des Meeres sind lange darüber hingegangen und haben alles gleichgemacht. Gelber Sand ist da — so weit das Auge reicht.

Ich aber bin ans feste Land gekommen!
Wenn ich des Morgens früh aufstehe — sehe ich auf die große Stadt hinab — mit den vielen Wagen und den vielen Menschen!

Das ist Handel und Wandel! Das ist Leben! Auch ich kämpfe da unten um mein Stückchen Brot!

Aber manchmal — des Nachts, weißt du — da fühle ich noch den feuchten Duft des Meeres.

Da ist es mir, als wenn ich die See rauschen höre. Die Wägen schreien!

Heimat! Heimat! ruft es in meiner Seele.

Ach, warum bin ich so fern! — Warum ist alles so anders — so anders geworden?

Die Sehnsucht spannt ihre Flügel aus — weit — weit —

Du verstehst das nicht! Du hast nie das tiefe Atmen gehört, wenn das Meer schläft — nie das Harfen des Windes.

Wenn der Mond aufgeht, und es kommt dann ein Schiff — wie das glänzt und funkelt! Oder abends, wenn die Sonne sinkt! — Oh, du bist arm, denn du sahst diese Wunder nicht!

Was staukst du, daß ich aus mir selbst schaffe?
Bin ich nicht wie die Muschel, die, von ihrem Grund gehoben, doch fort und fort das Lied singt, das in ihr tönt:

Du willst mich küssen mit deiner irdischen Liebe! Du willst mich halten mit deinen Armen!

Aber, bin ich nicht flüchtig, wie Undine? Sieh, meine Lippen sind kühl und stolz — nur meine Augen haben die große Sehnsucht.

Denn einmal, — weißt du, — ruft doch das Meer sein Kind zurück.

Sorge mich nicht in einen engen Schrein.
Ich hasse die Steine und die dunkle Erde.

Mir ist, als könnte meine Seele da nie so glänzend ihre Schwingen zur ewigen Freiheit emporheben.

Meine Seele ist groß — du weißt es. Meine Seele ist weit, und tief, und tönd. Meine Seele ist wie das Meer. —